

worden. Die Welt entsprach jetzt auch der Wirklichkeit nach der kurialen römischen Kaiseridee; man war selbst Zeuge dessen geworden, dass der neue Kaiser am Bosphorus ein überhöhter König, ja sogar ein überhöhter Graf war, der alsbald auch die vom Papste erstrebte Union der Kirchen vollzog. Das Weltkaisertum, das der römische Kaiser im Abendland innehatte, war in der Tat nurmehr eines und eben schickte sich die Kurie an, diesem Kaisertum denjenigen Paltz zuzuweisen, der ihm nach den Anschauungen des Papsttums seit Leo III. eigentlich gebührte. Allerdings sollte ihm alsbald in Friedrich II. ein harter Widersacher entstehen, der nochmals, in den Spuren Friedrichs I. und Heinrichs VII. wandelnd, auf dem Boden des römischen Kaisergedankens die Idee eines weltlichen Reichsgedankens verfocht. Aber eben dieser letzte Kampf zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt im Abendlande vollzog sich im Gegensatz zu allen früheren Auseinandersetzungen zwischen Papsttum und Kurie ohne jede Einflussnahme des ^{Orients} ~~Estans~~. Als nach der paläologischen Restauration ein neues östliches Kaisertum autonomen Charakters entstand, war im Westen der Streit der universalen Gewalten mit dem Siege des Papsttums entschieden. Neue Mächte strebten neben dem in seiner Stellung geminderten Kaisertum empor. Das Zeitalter der mittelalterlichen Universalismen wurde durch ein neues abgelöst, in dem die Nationalitäten in den Vordergrund traten. Die Geschichte des Zweikaiserproblems im früheren Mittelalter ist mit dem Jahre 1204 zu Ende.

*Prinzipal
allgemein...
et. 1. 12. 1*